

Vorgezogenes Präsent zum Geburtstag

Die Gönnervereinigung Crystal vergab ihren diesjährigen Förderpreis an die Langlaufwandergruppe Schaffhausen. Passend, feiert die Gruppierung doch schon bald einen runden Geburtstag.

Pascal Oesch

ALLGEMEIN. Schnee liegt noch nicht, doch Kälte und leichter Nebel umgeben das Restaurant Eschheimertal am Mittwochabend. Nach und nach strömen die Gäste ein, begrüßen sich und bevölkern den gemütlichen Saal. «Wir haben den Ort bewusst gewählt», sagt Markus Schlegel, Präsident der Gönnervereinigung Crystal Schaffhausen. «Hier soll der Start zur Beschilderung einer weiteren Loipe erfolgen.» Aus einer Idee im Jahr 2010 entstanden, vergibt sie jeweils einen Förderpreis an Schnee- und Bobsportathleten aus der Region. Mittlerweile wurde das Konzept ausgeweitet: Nicht nur Einzelpersonen kommen in den Genuss davon, sondern auch Vereine. Diese konnten Vorschläge einreichen, die von der Organisation geprüft wurden. Und so bekam schliesslich ein Projekt der Langlaufwandergruppe Schaffhausen (LWS) den Zuschlag.

Geld nachhaltig einsetzen

Unbürokratisch sei dieser Entscheid bei einem Mittagessen gefällt worden, erzählt Schlegel lachend. Für die LWS ist der Förderpreis im Wert von 3500 Franken so etwas wie ein vorgezogenes Präsent zu ihrem runden Geburtstag. Nächstes Jahr feiert sie ihr 50-jähriges Bestehen – und umrahmt dieses mit einem Strauss verschiedenster Aktivitäten. Mit einer Aktion auf dem Fronwagplatz etwa, weiteren Promotionen und der Jubiläumsgeneralversammlung im Park Casino. «Wir freuen uns sehr, so ein grosses Geschenk entgegenzunehmen», sagt LWS-Präsident Markus Brütsch. In seinem Dankesvotum stellt er den polysportiv aufgestellten Verein kurz vor: 550 Mitglieder umfasst dieser und organisiert nicht nur Langlauf Touren, sondern auch Reisen. Eine Nordic-Walking-Gruppe gehört genauso dazu wie ein regelmässiger Jassplausch.

Brütsch hält fest, dass Geld nachhaltig einzusetzen und haushälterisch damit umzugehen. Das im vergangenen Jahr angeschaffte



Markus Schlegel (r.), Präsident der Gönnervereinigung Crystal, überreicht LWS-Präsident Markus Brütsch den Check. BILD POE

«Wir haben den Ort bewusst gewählt.»

Markus Schlegel
Präsident Crystal

Spurgerät leistet der Langlaufwandergruppe nämlich weiterhin gute Dienste. In einem nächsten Schritt geht es darum, auch die Strecke im Eschheimertal zu beschriften. Das hängt mit «SchweizMobil» zusammen – einem Tool, das die Schneesportaktivitäten auf einem Portal integriert. Nebst den Angeboten wie Wandern, Velofahren, Biken und In-

lineskating im Sommer wird diese Plattform durch den Wintersport komplettiert. Routen, Loipen, Strecken – diese sind unisono dort abrufbar. Die Randenspur ist dort bereits angeschaltet, weitere sollen folgen. Und so viel ist sicher: Sobald der erste Schnee fällt, werden die Langläufer ihre Skier anziehen und sich vom Restaurant aus auf den Weg machen.

REGIONALES EISHOCKEY

EHC Schaffhausen will gegen St. Moritz nachlegen

EISHOCKEY. Nach zwei Siegen in Folge verzeichnet der EHC Schaffhausen eine leichte Hausse. Vergangenen Samstag gewann er gegen Dürnten, am Dienstag gegen Weinfelden. Nun empfängt er morgen (IWC-Arena, 17.45 Uhr) St. Moritz. Anders als der EHCS verloren die Bündner unter der Woche – und zwar im innerkantonalen Duell mit Engiadina. «Es wird ein schnelles und interessantes Spiel», sagte Headcoach Patrick Meier nach dem letzten Match. «St. Moritz ist läuferisch und spielerisch sicher besser als Weinfelden.»

Die Bündner und Schaffhausen kennen sich jedenfalls bestens, trafen sie doch in den vergangenen Jahren zweimal im Play-off aufeinander. Beim Hinspiel kassierte der EHCS in dieser Saison jedoch eine schallende Ohrfeige – in Form einer 0:7-Niederlage Ende September.

Mittlerweile hat sich der Zweitligist nach schwierigen Wochen wieder einigermaßen aufgerappelt. Er reiht sich im achten Rang ein – knapp über dem Strich. Weil die Konkurrenz punktete, rutschte er seit seinem Auftritt am Dienstag wieder ab. (poe)

Kunstrasenliga startet mit seiner Swiss-Masters-Serie

REGIONALFUSSBALL. Die «Kunstrasenliga» um die Initianten Manuel und Charlotte Förderer startet an diesem Wochenende wieder ihre Hallenturnierserie «Swiss Masters», die inoffizielle Schweizer Meisterschaft für Juniorenteams. Zum zweiten Mal wird dieses Event in dieser Form nun organisiert.

Den Anfang macht die Sporthalle Stockwiesen, dort gibt es Samstag und Sonntag das erste Qualifikationsturnier. Weitere Events in Belp/BE (15.12./16.12.), Rafz (5.1./6.1. 2019), Frenkendorf/BL (26.1./27.1.), Oberriet/SG (9.2./10.2.) und Grosswangen/LU (16.2./17.2.) folgen, bevor dann am 23. und 24. Februar in der Saalsporthalle Schmalenacker in Rafz das grosse Finale steigen wird. Bis dahin werden 300 Mannschaften mit über 3000 Akteure von der F- bis zu der C-Jugend auf dem Profikunstrasen mit Rundumbande gezaubert haben. (toe)

Dreifachhalle Breite als Tanzbude

TANZEN. Hochbetrieb am Wochenende auf der Breite: Die dortige Dreifachhalle fungiert für einmal nicht als Handball- oder Volleyballspielstätte, sondern als veritable Tanzbude für die Besten des Kontinents. Am Samstag findet die BoogieWoogie-Europameisterschaft statt, tags darauf der Swiss-Cup-Final im Rock'n'Roll.

Die vom RRC Angeli organisierten Anlässe versprechen jeweils Stimmung, Spannung und Spass. Wer einmal in diese Atmosphäre eingetaucht ist, vergisst sie nicht so schnell wieder. Und Tanzsportbegeisterte kommen sicherlich auf ihre Kosten. Beide Wettkämpfe krönen Sieger in verschiedensten Kategorien.

Bei der EM heissen diese Main Class, Juniors, Seniors und Formations, beim Swiss-Cup-Final Kids, Beginners, Juveniles, Juniors, C-Class, Main Class Contact Style, Main Class Free Style Girls Formation und Ladies Formation. Türöffnung ist am Samstag um 10 Uhr, am Sonntag um 8 Uhr. (poe)

Viele Player streiten um den Kuchen

Kroatien gewann den letzten echten Davis-Cup-Final. Die Zukunft des Teamwettbewerbs steht in den Sternen. Die Gestaltung eines vernünftigen Terminkalenders entpuppt sich je länger, je mehr als Quadratur des Kreises.

TENNIS. Die französische Tennislegende Yannick Noah nahm nach dem verlorenen Final kein Blatt vor den Mund. «Es wird nie mehr dasselbe sein», sagte der French-Open-Sieger von 1983 und dreifache Davis-Cup-Champion als Captain. «Ich hoffe, es wird nicht mehr Davis-Cup heissen. Zwei Sätze zu spielen, das ist nicht Davis-Cup. Sie lügen.» Er habe David Haggerty, dem ITF-Präsidenten, ins Gesicht gesagt, «dass er wütend und angewidert sei». Davis-Cup habe ihm so viel bedeutet.

Das Ende in Lille war also emotional. Für die siegreichen Kroaten, aber ebenso sehr für die unterlegenen Franzosen, bei denen der Davis-Cup immer eine besondere Bedeutung genoss. Und es war noch einmal beste Werbung für das alte Format. Rund 70000 Fans verwandelten das Fussballstadion Pierre-Mauroy an drei Tagen in einen Hexenkessel. Es sind diese Partien, die im neuen Modus fehlen werden. Nach einer Qualifikation im Februar – welche die vier besten Teams des Vorjahres nicht bestreiten – wird der Sieger innerhalb einer Woche in einem Finalturnier mit 18 Teams ausgespielt, in Partien mit zwei Einzeln und einem Doppel auf nur noch zwei Gewinnsätze und an einem neutralen Ort.

2019 und 2020 wird dieser die «Caja Magica» in Madrid sein. Eine «magische Woche» verspricht denn auch Gerard Piqué, Gründer und Präsident der Investmentfirma Kosmos – und legte satte drei Milliarden Dollar für 25 Jahre auf den Tisch. Dem konnten die in der ITF organisierten nationalen Verbände nicht widerstehen – auch der französische nicht.

Ob die Nächte in Madrid aber magisch werden, wird sich erst weisen müssen.

Nicht nur Noah ist dem neuen Wettbewerb gegenüber skeptisch eingestellt. «Letztes Jahr weinte ich aus Freude», erzählte Lucas Pouille, der den Final 2017 gegen Belgien für Frankreich entschieden hatte. «Diesmal weine ich, weil ich traurig bin.» Nicht nur wegen der Niederlage. «Für mich ist klar: Ich werde nicht mehr Davis-Cup spielen.» Nun gehört Pouille, die Nummer 32 der Welt, nicht zu den Spielern, die Haggerty und Piqué unbedingt beim Finalturnier dabei haben wollen.

Stars fehlen wohl

Aber auch der Weltranglistenerte Novak Djokovic liess in den letzten Wochen durchblicken, dass er eher nicht dabei sein wird. «Es gibt zu viele Veranstaltungen», sagte der Serbe vorletzte Woche bei



Tennislegende Yannick Noah hält nichts von dem neuen Wettbewerb. BILD KEY

den ATP Finals in London. Eine Teilnahme Roger Federers ist nur schon deshalb praktisch ausgeschlossen, weil die Schweiz ohne ihn grösste Mühe haben dürfte, die Qualifikation Anfang Februar gegen Russland zu schaffen.

Speziell zu denken geben sollte den Promotoren, zu denen auch Swiss-Tennis-Präsident René Stammbach gehört, aber auch die Einstellung des mutmasslich nächsten grossen Stars. Der 21-jährige Masters-Champion Alexander Zverev machte in London klar und deutlich, dass er zwar im Februar für Deutschland anzutreten gedenkt, jedoch nicht am Finalturnier. Das grösste Problem ist das Datum: in der Woche nach den ATP Finals vom 18. bis 24. November. «Dann bin ich in den Ferien», betonte Zverev. Einzig Rafael Nadal hat Piqué seine Teilnahme zugesichert, sofern er gesund ist.

Widersprüchliche Aussagen

Die ITF als Alleinschuldige an der umstrittenen Reform herauszupicken, greift jedoch zu kurz. Das rauschende Tennisfest beim Final ist nur die eine Seite der Medaille. Viele Begegnungen der vorherigen Runden enden für die Heimteams in Verlustgeschäften, vor allem, wenn die Stars wie Federer, Wawrinka oder Djokovic nicht dabei sind. Und das war in den letzten Jahren sehr oft der Fall. Die Reform soll neben dem Geldregen auch wieder Spitzenspieler anlocken. Dafür muss aber wohl ein neues Datum gefunden werden.

Und hier liegt die ganz grosse Krux – und auch der Widerspruch, in den sich die Stars immer wieder verstricken. Fast alle beklagen sie sich über den dichtgedrängten Kalender, der von Anfang Ja-

nuar bis Ende November dauert und zu einer Häufung von Verletzungen und Abnützungerscheinungen führt. Und dennoch verpflichten sich die Spieler immer wieder zu zusätzlichen, lukrativen Showkämpfen und schaffen neue Turniere.

Dazu gehört Federer mit dem unter anderem von ihm ins Leben gerufenen Laver Cup, in dem nächstes Jahr vom 20. bis 22. September in Genf zum dritten Mal ein Team von europäischen Spielern gegen den Rest der Welt tritt. Ab Januar 2020 trägt die ATP in drei australischen Städten einen neuen Teamwettkampf mit 15 Millionen Dollar Preisgeld aus, bei dem es auch bis zu 750 ATP-Punkte zu gewinnen gibt – und das nur sechs Wochen nach der Davis-Cup-Finalwoche. Den Spielern liegt der Event der ATP, die als Spielergewerkschaft entstanden ist, mit Sicherheit näher.

Mit dieser Kakophonie von Turnieren, bei der selbst eingefleischte Fans den Überblick zu verlieren drohen, bewegt sich der Sport auf gefährlichem Terrain. Immer mehr wollen einen Teil des Kuchens und scheinen daran zu glauben, dass dieser grösser wird. Das widerspricht aber dem Bestreben diametral, weniger spielen zu müssen.

Das Problem sind die zahlreichen Akteure (ATP, WTA, ITF, Laver Cup) und die unterschiedlichen Interessen. Im Moment scheint der Davis-Cup in der schwächsten Position. Einen besseren Termin zu bekommen, dürfte für das Finalturnier überlebenswichtig sein. Nicht umsonst erklärte Haggerty in Lille, er sei offen für Gespräche und Kooperationen. Die Frage ist: Wer sonst noch? (sda)